

1

EIN GESPALTENER KLUB

»Wir sind immer noch dabei, die Fehler der früheren Verantwortlichen rückgängig zu machen. Das geht nicht über Nacht.«

JOHN W. HENRY

Fußball machte keinen Spaß mehr und bot auch nicht mehr die erwünschte Ablenkung. Der Liverpool Football Club war einst »das großartigste Team, das die Welt je gesehen hat«, doch das war er schon lange nicht mehr. Fünfundzwanzig Jahre lang sah der Verein zu, wie andere Klubs – vor allem Manchester United – ihn als die Crème de la Crème Englands verdrängten. Der unbedingte Wunsch, den Liga-Titel zu gewinnen, zermürbte Spieler und Mitarbeiter zunehmend, während die Fangemeinde in Enttäuschung versank. Auf knappe Niederlagen folgten komplette Abstürze. Es gab Triumphe in Pokalwettbewerben und Momente, die man ewig auskosten kann, aber es war nie genug. Im September 2015 war Liverpool, so ein langjähriger Mitarbeiter im Melwood-Trainingszentrum des Klubs, auf einen »Hau-fen von Einzelteilen reduziert, die nicht das Gefühl hatten, zusammenzugehören. Es war alles andere als ein angenehmer Ort. Es war klar, dass die Fans die Schnauze

voll hatten, es war erkennbar, dass die Spieler am Absaufen waren, und es gab Streit im Trainerstab. Nichts fühlte sich richtig an.«

Liverpool war in Anfield mit einer demoralisierenden 0:3-Niederlage gegen West Ham in den Monat gestartet, der unmittelbar darauf eine kleinstmütige Kapitulation und eine 1:3-Niederlage in Old Trafford gegen Manchester United folgte. Als Trainer Brendan Rodgers gefragt wurde, was nötig sei, um das Schicksal der Mannschaft zu ändern, gab er nur leere Fußballersprüche von sich – »Wir müssen den Ball mehr wollen, wir müssen härter trainieren« –, was die Bedenken von Liverpools Eigentümern noch verstärkte.

Die Fenway Sports Group (FSG) befürchtete, dass der dunkle Schatten der Saison 2014/15, die mit einer miserablen Leistung beim Ausscheiden im FA-Cup-Halbfinale gegen Aston Villa begann und mit einer 1:6-Demütigung bei Stoke City endete, sich bis weit in die neue Saison erstrecken würde. Man betrachtete die Länderspielpause im Oktober als das perfekte Zeitfenster, um das Drehbuch zu zerreißen und neu zu beginnen. Mit Ausnahme des Merseyside-Derbys gegen Everton im Goodison Park, dem letzten Spiel vor der Länderspielpause, stand eine Reihe von durchaus gewinnbaren Spielen an – darunter vier Heimspiele –, mit denen sich Rodgers einen Aufschub seiner Entlassung verdienen konnte.

Aber Liverpool stolperte in der Europa League zu einem 1:1-Unentschieden in Bordeaux, bevor es eine Woche später in Anfield gegen Norwich City in der Ersten Liga das gleiche Ergebnis gab. In der dritten Runde des Liga-Pokals kam das schwache Carlisle United nach Merseyside, und die Gastgeber konnten sich nach einer torreichen Partie nur

durch das Elfmeterschießen durchsetzen. Auf den Rängen in Anfield herrschte eine giftige Atmosphäre, und es gab keine Anzeichen, dass sie sich verflüchtigen würde, zumal die Fans einen wenig überzeugenden 3:2-Heimsieg gegen Aston Villa und ein weiteres 1:1 in Europa erlebten, diesmal gegen den wenig bekannten FC Sion.

Während die Geschehnisse auf dem Spielfeld als klare, von Buhrufen aus der Fankurve untermalte Desaster abgehakt werden konnten, wurde in der Vorstandsetage entschieden gehandelt.

Liverpools damaliger Vorstandsvorsitzender traf Mitte September eine Entscheidung, die den Lauf der Liverpools Geschichte verändern sollte. Er rief Marc Kossicke, den Agenten von Jürgen Klopp, an, was zu einem Skype-Gespräch zwischen den beiden Männern führte. Ein persönliches Treffen zwischen dem Deutschen, der nach seinem Rücktritt bei Borussia Dortmund vier Monate zuvor in Urlaub war, und der Liverpools Führung wurde für den 1. Oktober 2015 in New York anberaumt – den Tag des lethargischen Auftritts des Vereins gegen den FC Sion. Aber dazu später mehr.

In Melwood konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Brendan Rodgers' Zeit abgelaufen war. Für einige war es eine Überraschung, dass der Nordire nach dem Horrorauftritt bei Stoke, der mit Steven Gerrards Abschiedsspiel für Liverpool zusammenfiel, noch im Amt war.

Trainer schaffen es selten, sich unbeschadet aus den Trümmern solcher Gräueltaten zu befreien, erst recht, wenn große Teile jener Saison 2014/15 ohnehin am besten vergessen werden sollten.

Auch die Unterstützer waren schockiert. Neil Atkinson, Organisator des preisgekrönten Fanmedienkollektivs *The Anfield Wrap*, schrieb: »Wenn Rodgers zu Beginn der Saison 2014/15 kein Mann war, der mit sich selbst kämpfte, so war er es am Ende definitiv – und die Sache mit dem Kampf mit sich selbst ist, dass man dabei immer verliert.

Liverpool hat verloren. Sie verloren und verloren und verloren. Und dann Stoke. Stoke brachte das Fass zum Überlaufen – wie kann man einem Mann vertrauen, der die Verantwortung für eine Niederlage von 1:6 trägt? Für diejenigen, die dabei waren, würde Stoke lange in Erinnerung bleiben. Was soll man da machen? Wie kann man in einem solchen Fall Brücken wieder aufbauen? Ihn über diesen Punkt hinaus behalten zu haben, fühlt sich jetzt für ihn härter an als für uns.«

Eine Entscheidung, ob er nach dem Desaster im Britannia-Stadion bleiben oder sich verziehen sollte, war nicht einfach. Die Besitzer hatten nach dem aufregenden, aber gescheiterten Titelkampf 2013/14, dem der Abgang von Luis Suárez nach Barcelona folgte, mit Anlaufschwierigkeiten gerechnet. Trotz der vielen Kontroversen, die ihn umgaben, war Suárez der Bezugspunkt und der Treibstoff für Liverpools Ambitionen gewesen, und wie Rodgers später meinte, »explodierte die ganze Sache«, als der Uruguayer weiterzog.

Nachdem Liverpool im Sommer zuvor dessen Wechsel zu Arsenal blockiert hatte, wusste man, dass Suárez 2014 gehen würde und kam dem zuvor, indem man ihn an einen neuen Vertrag mit einer höheren Ausstiegsklausel von 75 Millionen Pfund Sterling (£) band. Für einen Spieler mit seinen Fähigkeiten war das immer noch ein Schnäppchen, aber Barça

holte ihn sich für 10 Millionen £ weniger als jenen Betrag, nachdem Suárez vier Monate lang für alle fußballerischen Aktivitäten gesperrt war, weil er bei der Weltmeisterschaft den italienischen Verteidiger Giorgio Chiellini in die Schulter gebissen hatte.

Liverpool hatte viel Zeit, sich auf ein Leben ohne seinen Talisman vorzubereiten, hat es aber verpatzt. Es kam zu einem Verlauf, der damit begann, dass der vorrangig begehrte Alexis Sánchez stattdessen zu Manchester United wechselte, worauf der nächste Ausgesuchte folgte, Loïc Rémy von Chelsea, der jedoch die medizinische Untersuchung nicht bestand, bevor die letztmögliche Wahl zwischen einem gealterten Samuel Eto'o und Mario Balotelli getroffen wurde. Rodgers hatte öffentlich gesagt, dass er den Letztgenannten »absolut« nicht wolle, doch der eigenwillige Italiener war der Spieler, den er bekam.

Balotelli war einer der acht Neuzugänge für die erste Mannschaft, die für 107,5 Millionen £ gekauft wurden, um den Verlust von Suárez abzufedern. Es war weder die klügste Herangehensweise noch die beste Verwendung des Geldes, das dem Trainer zur Verfügung gestellt wurde, und andere Mitglieder von Liverpools Transferkomitee waren, wie ein leitender Mitarbeiter es ausdrückte, bei der Gestaltung des Kaders »nicht im selben Buch, geschweige denn auf derselben Seite«.

Bei so vielen Neuzugängen war die FSG der Ansicht, dass es eine Art Neustart geben würde. Adam Lallana – der Mittelfeldspieler aus Southampton kostete 25 Millionen £ – war Teil dieser großangelegten Rekrutierungsaktion während des Sommertransferfensters 2014. Er erinnert sich, wie mühselig seine Debütsaison war. »Es wurden so viele neue Spieler